

## Frau Rabbiner oder Rabbinerin?

„Frau Rabbiner“ wollte die ehemalige Rabbinerin der jüdischen Gemeinde Oldenburg, die Schweizerin Bea Whyler, immer genannt werden. Nicht so Alina Treiger. Sie ist die erste nach der Shoa in Deutschland ordinierte Rabbinerin und will so auch genannt werden. Was unterscheidet sie von Bea Whyler? Die am 4. November 2010 in Berlin ordinierte Alina Treiger gehört dem *liberalen* Judentum an. Bea Whyler hingegen ist orthodox, und das orthodoxe Judentum kennt keine Rabbinerinnen, sondern nur Rabbiner. Der orthodoxen jüdischen Tradition zufolge, bis ins 19. Jahrhundert gab es keine andere Richtung, ist die Synagoge der Ort, an dem die Männer ihre religiöse Aufgabe wahrnehmen – und zwar *nur* die Männer. Der Ort der religiösen Pflichten der Frauen hingegen ist das Haus. Frauen sind anders als Männer nicht zum Besuch der Synagoge und zur Verrichtung der Gebete verpflichtet. Sie können die Synagoge besuchen, zählen aber nicht zur Gottesdienstgemeinde. Dies wird besonders darin deutlich, dass die in der Synagoge anwesenden Frauen beim Zählen des sog. *Minjan* nicht mitgezählt werden. Der Minjan ist die Mindestzahl von zehn Anwesenden in der Synagoge, die man braucht, um einen Gottesdienst halten zu können. Die Orthodoxie anerkennt daher bis heute auch keine Frauen im Rabbineramt. Bea Whyler, die sich selbst als orthodox versteht, konnte daher nur in einer liberalen jüdischen Gemeinde als Rabbiner(in) wirken.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstand in Deutschland das sog. *Reformjudentum*. Zu seinen Grundsätzen gehört vor allem die Unterscheidung der jüdischen Gebote in ethische und rituelle Gesetze sowie die Auffassung, dass die ethischen Gesetze zeitlos und unveränderlich seien, die rituellen Gesetze hingegen verändert werden können, um sie dem jeweiligen Lebensumfeld anzupassen. Entsprechend behandelt das Reformjudentum Männer und Frauen im Gottesdienst gleich. Frauen zählen wie Männer zum Minjan und werden auch zur Lesung der Tora aufgerufen. Mädchen werden in der Bat-Mitzwa feierlich in die Gemeinde aufgenommen wie Jungen in der Bar-Mitzwa. Und schließlich können sich im *liberalen Judentum*, wie das Reformjudentum in Europa meist genannt wird, auch Frauen zur Rabbinerin ausbilden und ordinieren lassen.

Die erste Rabbinerin überhaupt wurde übrigens bereits 1942 in Deutschland ordiniert, dem Ursprungsland des liberalen Judentums. Regina Jonas, geboren 1902 in Berlin, war in einem streng religiösen jüdischen Elternhaus aufgewachsen. Sie studierte an der

Liberalen Hochschule für die Wissenschaft des Judentums mit dem erklärten Ziel, Rabbinerin zu werden – damals nahezu undenkbar. Einer ihrer Prüfer war Rabbiner Dr. Leo Baeck, ein maßgeblicher Repräsentant des deutschen und vor allem auch des liberalen Judentums. Im Diplom vom 27. Dezember 1935 bestätigte er Regina Jonas, dass sie *„fähig ist, Fragen der Halacha [des jüdischen Religionsgesetzes] zu beantworten und dass sie dazu geeignet ist, das rabbinische Amt zu bekleiden“*. Ordiniert wurde sie allerdings erst sechs Jahre später, am 6. Februar 1942. Noch im selben Jahr jedoch wurde Regina Jonas zur Zwangsarbeit in einer Kartonagenfabrik verpflichtet. Zusammen mit ihrer Mutter wurde sie am 6. November 1942 nach Theresienstadt deportiert und am 12. Dezember 1944 in Auschwitz ermordet.